



## **Unser Zertifizierungsprozess aus verschiedenen Perspektiven**

### **Aus der Sicht von Leitung:**

Die Motivation uns auf einen Zertifizierungsprozess einzulassen, war stark geprägt von der Teilnahme am Projekt „Kinder und Jugendliche in den stationären Jugendhilfen – Angebote zur Bewältigung von Traumata und Bindungsstörungen“ in Kooperation mit der Universitätsklinik Ulm und dem CJD, gefördert von Aktion Mensch im Jahr 2012. Geschult wurde die Leitungs- und Fachdienstebene, sowie das gesamte Team unserer Mädchenwohngruppe Villa. Wir gelangten alle zu der Erkenntnis, dass der traumapädagogische Ansatz gewinnbringend für den Alltag auf einer Wohngruppe ist und diese Erfahrung stärkte die Idee das traumapädagogische Verständnis in der Einrichtung und speziell im stationären Bereich zu verbreiten.

Eine gute Gelegenheit im Implementierungsverfahren Unterstützung zu bekommen, war das Anliegen des Fachverbandes ein Zertifizierungsverfahren zu entwickeln. Sehr gerne stellten wir uns zur Verfügung, um das neu zu entwickelnde Zertifizierungsverfahren in der Praxis gleich auszuprobieren und umzusetzen. Für uns als Einrichtung bedeutete dies, dass wir bereit sein mussten den „Prüfern“ tiefe Einblicke in unsere Einrichtung zu geben.

Ein zentraler Punkt im Verfahren war der 1. Workshop, der zu den spannendsten Teilen zählte. Zum Workshop eingeladen waren Jugendliche aus dem Heimrat, pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Wohngruppen und die Führungskräfte. In diesen 3 Kleingruppen ging es nun darum eine gemeinsame Einschätzung pro Kleingruppe zu bekommen zu den Mindeststandards wie die traumapädagogische Grundhaltung (Wertschätzung, Transparenz, Partizipation, Der gute Grund, Freude und Spaß), zur Selbstwirksamkeit der Kinder und Jugendlichen, zu den institutionellen Voraussetzungen und zur interdisziplinären Vernetzung und Kooperation. Jede Kleingruppe musste sich auf einer Skala von 0 bis 10 auf eine Zahl einigen und eine Begründung dazu sagen. Allein der Prozess innerhalb der eigenen Kleingruppe war hochinteressant, aber ausgesprochen spannend war es dann die Einschätzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu hören sowie die Einschätzung der Jugendlichen. Die ähnlichen Bewertungen durch die Jugendlichen und die MA war beeindruckend und gleichzeitig sehr beruhigend, weil sie zeigte, dass ausreichend Transparenz und Offenheit auf den Wohngruppen gelebt wird. Es war außerdem sehr beeindruckend mit welcher Ernsthaftigkeit und Konzentration die Jugendlichen mitgearbeitet haben.

Aufgrund der Erfahrungen aus dem Workshop wurden dann gemeinsam mit den „Prüfern“ die Entwicklungsziele vereinbart, ein aus meiner Sicht sehr stimmiger Prozess.

In dem gut 15 Monate dauernden Prozess habe ich durchgängig bei allen Beteiligten eine große Motivation erlebt. Zum Beispiel überprüften unsere Qualitätsbeauftragten die vorhandenen Schlüsselprozesse im Hinblick auf die traumapädagogische Haltung und ergänzten sie diesbezüglich. Sie entwickelten gemeinsam mit den Teams der Wohngruppen neue Schlüsselprozesse wie zum Beispiel das Hilfeplanverfahren.

Im Leitungsteam waren wir mit der Frage beschäftigt, was unsere Mitarbeitenden brauchen, damit das Zentrum >guterhirte< auch für sie ein sicherer Ort ist. Im Zuge dieser Überlegungen schafften wir zum Beispiel befristete Arbeitsverträge ab.

Der Wunsch die Entwicklungsziele zu erreichen, aktivierte bei uns allen die eigene Fachlichkeit. Es war klar, dass jeder Einzelne wichtig ist für die Entwicklung und dass wir zeigen wollen, was wir können und wofür wir stehen.

Auch in unseren Heimratssitzungen befassten wir uns mit den Entwicklungszielen, zum Beispiel wie die Beteiligung am Aufnahmeverfahren in der Wohngruppe aussehen kann oder wie organisierten eine Vollversammlung, als es um das Schutzkonzept der Einrichtung ging. In unserem Schutzkonzept sollte auch zu finden sein, wovor unsere Kinder und Jugendlichen geschützt werden wollen und wie das aus ihrer Sicht gelingen kann.

Als Fazit kann ich aus Sicht der Leitungsebene sagen:

Der Zertifizierungsprozess brachte unsere ganze Einrichtung in Bewegung, weil das Kernstück unserer Einrichtung der pädagogische Auftrag ist, Kinder und Jugendliche an einem sicheren Ort emotional zu stabilisieren. Um diesem Auftrag gerecht zu werden, braucht es stabile Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an einem sicheren Arbeitsplatz.

Es braucht dafür wiederum Leitungskräfte, die Platz für Entwicklung, Raum für Austausch und transparente Strukturen schaffen. Dadurch wird die Motivation für Beteiligung geschaffen.

Wir machten alle die Erfahrung, dass die gemeinsame Entwicklung durch das Zertifizierungsverfahren wohl anstrengend war, aber auch viel Spaß und Freude gemacht hat.

Susanne Denoix, Gesamtleitung

Elke Klie, Leitender Fachdienst

### **Aus Sicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**

Der Prozess begann mit Informationen bei Gesprächen im Haus oder auf internen Fortbildungen wie zum Beispiel mit den Kolleginnen aus der Wohngruppe „Villa“. Diese haben nach Abschluss ihrer Fortbildung im Rahmen von „guterhirte im Gespräch“ immer wieder traumapädagogische Inputs gegeben. „guterhirte im Gespräch“ ist eine regelmäßig stattfindende bereichsübergreifende Veranstaltung für uns pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Rahmen von „guterhirte im Gespräch“ wurde auch die Zertifizierung von Leitung zum Thema gemacht und wir wurden über den Ablauf des Verfahrens und die inhaltlichen Voraussetzungen

informiert und haben gemeinsam das Für und Wider abgewogen mit dem Ergebnis, dass wir den Weg der Zertifizierung gehen möchten.

Aus Mitarbeitersicht bin ich sehr stolz darauf, dass wir zertifiziert wurden und dass ich bei einem solchen Meilenstein dabei gewesen sein durfte.

Besondere Wertschätzung für uns Mitarbeitende war zu spüren, als viele von uns die Weiterbildung „Traumapädagogik“ absolvieren durften. Es war hilfreich das Wissen aus der Fortbildung in den Workshops mit einbringen zu können und durch die Entwicklungsvereinbarung neue Schlüsselprozesse mitgestalten zu dürfen. Der Prozess der Zertifizierung hat uns auf allen Ebenen bestärkt und auf Augenhöhe begegnen lassen.

Lydia Müller, Gruppenleiterin der Wohngruppe Jule

### **Aus Sicht der Kinder und Jugendlichen**

Im Heimrat habe ich zum ersten Mal von der Zertifizierung gehört. Ich wusste nicht, was Traumapädagogik ist. Das hat mir dann meine Gruppenleiterin erklärt. Ich habe dabei gemerkt, dass dieser Prozess der Einrichtung und meinen Erzieherinnen wichtig war und ist.

Bei den Workshops war ich als Vertreterin des Heimrats beteiligt und fand es schade, dass nicht alle Jugendlichen des Heimrats mitgemacht haben. Während der Workshops fand ich es beeindruckend, wie alle Ebenen miteinander offen kommunizieren konnten und jeder frei seine Meinung äußern durfte. Es war spannend zu sehen, dass sich die Mitarbeiter schlechter eingeschätzt hatten als die Jugendlichen sie eingeschätzt haben.

Manchmal war es schwierig beim Workshop etwas Kritisches zu formulieren, weil ich die Befürchtung hatte die Zertifizierung negativ zu beeinflussen. Jedoch habe ich es geschafft dieses Gefühl immer wieder zu überwinden, weil ein sicherer Ort gegeben war.

Im Heimrat haben wir uns zum Beispiel mit dem Schlüsselprozess „Aufnahme neuer Kinder und Jugendlicher“ beschäftigt und konnten unsere Erfahrungen und Vorstellungen, wie wir informiert werden möchten, mitbringen.

Die Leidenschaft in der Einrichtung für das Thema „Traumapädagogik“ war aber schon vor den Workshops spürbar. Die Beteiligung am Prozess hat mich mit Stolz erfüllt, weil ich ein Teil davon sein durfte. Es war schön zu sagen, dass „wir“ zertifiziert wurden und nicht „nur die Einrichtung“.

Diana Maier, Gruppensprecherin der Wohngruppe Jule

### **Aus Sicht der Rater/innen**

Nach Veröffentlichung der Standards für traumapädagogisches Arbeiten in der stationären Kinder- und Jugendhilfe 2011 und dem darauf aufbauenden Buch 2013, arbeitet die AG – Standards für Einrichtungen daran ein Zertifizierungsverfahren für Institutionen zu entwickeln, um einen weiteren Beitrag zur Qualitäts- und Entwicklungssicherung der traumapädagogischen Haltungen und Ansätze in der

Begegnung und Begleitung belasteter Mädchen, Jungen und jungen Erwachsenen zu leisten. Das Verfahren sollte dabei neben der Reflexion vorhandener Haltungen, Strukturen und pädagogischen Ansätzen auch Motivations fördernd für die Institutionen sein. Das Verfahren selbst sollte außerdem den, in den Standards beschriebenen, Haltungen selbst entsprechen. Daraus ergaben sich während des gesamten Entwicklungsprozesses die Fragen was, wer, wie und weil? Soll reflektiert und eingeschätzt werden. Nachdem die Standards auf unverzichtbare Zertifizierungsstandards konzentriert wurden, wurde ein Verfahren in drei Phasen beschrieben – die Orientierungsphase, die Dialogphase sowie die Zertifizierungsphase. Das Verfahren sollte dabei prozessorientiert und dialogisch sein und alle beteiligten Ebenen einer Einrichtung einbinden. Es entstand ein Verfahren, das sich aus auszufüllenden Papieren (z.B. Fragebogen), Gesprächen (z.B. Planungsgespräch) und Workshops zusammensetzt und in dem etwaige Entwicklungsvereinbarungen dialogisch mit allen beteiligten Ebenen formuliert werden. Zertifiziert werden sollen, auf Grund der bislang vorwiegend auf stationäre Settings ausgerichteten Standards, stationäre Bereiche/Einrichtungen oder traumapädagogische Intensivgruppen.

Als die Hauptpfeiler des Verfahren beschrieben waren, sollte das Verfahren mit 2 Probeläufen erprobt und weiterentwickelt werden. Reflexionsleitend waren dabei für die AG die Fragen nach Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit im Erleben der Beteiligten, sowie das Erleben von Reflexion/ Einschätzung und Motivation. Um sowohl den Prozess eines Zertifizierungsverfahrens mit einer Institution, bzw. einem stationären Bereich, als auch den Prozess mit einer traumapädagogischen Intensivgruppe zu erproben, wurden entsprechende Einrichtungen angefragt, ob sie uns in der Erprobung und Weiterentwicklung unterstützen.

Wir sind sehr froh, dass das Zentrum `guterhirte` in Ulm und `Jugendhilfe Rheinland` in Euskirchen sich bereit erklärten mit uns das Verfahren zu erproben.

Aus RaterInnen Sicht möchten wir den schon von Leitung, PädagogInnen und Jugendlichen Sicht beschriebenen Erfahrungen des ersten Probelaufes des Zentrum `guterhirte` noch unsere zentralsten Eindrücke und Resumés ergänzen.

Zunächst waren wir beeindruckt, mit welcher Offenheit und Gelassenheit die Einrichtung sich eingelassen hat. Die von den Ratern angefragten Papiere zusammenzustellen und auszufüllen war allein schon viel Arbeit. Die Rückkopplung und Rückmeldungen dazu halfen z.B. den Fragebogen sinnvoller und einfacher zu gestalten. Durch die Rückmeldungen wurde deutlich, wo es noch etwas braucht, was spätere RaterInnen für Reflexionsinstrumente an die Hand brauchen, ... Dies forderte der Institution neben dem Ausfüllen selbst immer auch noch eine Reflexion auf der Ebene Verstehen, Handhaben, und Sinnhaftigkeit ab und die entsprechenden Rückmeldungen zu kommunizieren.

Die von der Einrichtung weiter oben beschriebenen Workshops erlebten wir als eindrücklich offene und produktive Reflexions- und Entwicklungsgemeinschaft aller Ebenen. Die Ernsthaftigkeit und Motivation aller war sehr deutlich spürbar und erlebbar. Das Ratingteam (Thomas Lang/Birgit Lang) hat sich im Vorfeld in Abstimmung mit der gesamten AG intensiv zur methodischen Gestaltung Gedanken

gemacht, damit alle Beteiligten einen Ort der Selbstwirksamkeit im Verfahren erleben können. Entsprechend unseren Eindrücken und den Rückmeldungen (s.oben) ist das gelungen. Einzelne Aspekte konnten wir, Dank den Rückmeldungen im Abgleich mit unserer Reflexion noch verbessern.

Unser Fazit zum ersten Probelauf ist, dass es eine sehr komplexe Sache ist einen stationären Bereich (9 Wohngruppen) zu zertifizieren. Der Probelauf hat auch den ehrenamtlichen RaterInnen viel Zeit und Energie abverlangt. Die gemeinsame (Rater und Einrichtung) Motivation und Leidenschaft für die Traumapädagogik hat die Freude und Lust durchgängig gehalten und getragen. Immer wieder waren wir beeindruckt wie motiviert und konsequent die gesamte Einrichtung die geforderten Prozesse anging und umsetzte. Und wir teilten am Ende auch den Stolz darüber, dass die Einrichtung alle Zertifizierungsstandards erfüllte und das erste Pilotzertifikat überreicht bekam.

Herzlichen Glückwunsch an das Zentrum `guterhirte` von der AG Standards zum hochverdienten Pilotzertifikat!! Und vielen herzlichen Dank!

Vielen Dank auch an die Jugendhilfe Rheintal, deren Probelauf mit einer traumapädagogische Intensivgruppe noch am Laufen ist!!

Für die AG Standards und das Ratingteam des 1. Probelaufs

Birgit Lang